VII. Jahrgang. Budapest, am 6. Feber 1880. Nr. 6.

Der Ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement: ganzjährig nebst homiletischer Beilage 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig fl. 1.50. Homiletische Beilage allein: ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl. — Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen. — Inserate werden billigst berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenthümer und verantwortlicher Redacteur:
Dr. Ignaz W. Bak,
em. Rabbiner und Prediger.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren: An die Redaction des „Ung. Israelit" Budapest, 6. Bez., Radialstrasse Nr. 28. Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen, auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Victor Istóczy,

der Abgeordnete von Ruma.

Wie die alten Kaiser und Könige ihre Hofnarren hatten, die sie nach Ermüdung von den schweren Regierungssorgen, zu belustigen und zu erheitern hatten, also haben auch die Parlamente, welche die Sorgen der Regierung von den Schultern der gottbegnadeten Regenten genommen und sie sich aufgebürdet, ihre schellenbekappten Parlamentsnarren, welche nicht nur die Väter des Landes in die heiterste Stimmung versetzten, sondern auch die Landeskinder. So begannen wir eben die Schale unseres Spottes über die allerneueste Donquixotiade des großen Abgeordneten von Ruma, auszugießen, als an unsere Thüre gepocht wurde. Auf unser „Herein", trat ein „Expreß" ein und überbrachte uns ein Schreiben, das wir hastig erbrachen und, kaum traueten wir unseren Augen, denn dasselbe war von — Istóczy und lautet in wörtlicher Uebersetzung, denn dasselbe ist im Original, ungarisch, also:

„Geehrter Herr Redacteur!

Sie werden zweifelsohne höchlich überrascht sein, wenn Sie sehen, daß ich, der berüchtigte, scheinbare Judenfresser, der ungarische Stöcker, der biblische Haman, mit einem Worte, der andauernd närrische Märtyrer einer großen — Lüge, an Sie, dem Redacteur eines jüdischen Blattes, der so oft die Liebelosigkeit der sogenannten Religion der Liebe schonungslos geißelt, ein directes Schreiben richte, aber da so viele Dinge zwischen Himmel und Erde geschehen, von denen sich unsere Filosofen, wie irgendwo ein deutscher Filister sagt, nichts träumen lassen, so durften auch Sie und viele tausend Andere sich nicht haben träumen lassen, daß mein ganzes unsinniges Gebahren gegen die Juden nur eine Maske sei, das eigentlich gar nicht den Juden, sondern dem asiatischen Volke der ungarischen Barbaren gilt.

Und nun hören Sie.

Als Abgeordneter von Ruma, bin ich natürlich ein — Rum-äne und sind mir die Ungarn tief in der Seele verhaßt! Dieses asiatische Volk mit seiner faulen Regierung, deren Corruption und sonstige Zustände bereits viel von sich reden machen, sind wohl schon angethan sie mit der Zeit zu vernichten, aber da diese Barbaren noch immer viele achtbare Tugenden besitzen, so zum Beispiel und vornehmlich ihre Toleranz, ihre Gutmüthigkeit und Ritterlichkeit, so ist mein Streben dahin gerichtet, ihnen, neben den gerechten Vorwürfen, die ihnen von äußeren und inneren Feinden gemacht werden, auch noch den Fluch der Lächerlichkeit aufzuhalsen, und sie so, wenn es mir gelingt, — und ich hoffe, daß es mir gelingen werde, denn glauben Sie ja nicht, daß alle die dort lachten, es aus purer Heiterkeit thaten, gar Manchem lachte auch das Herz vor — Freude mit. . . . eine kleine Judenhetze mit etwas Todschlag, Brand und Plünderung in Scene zu setzen, aller Sympathieen der zivilisirten Welt zu berauben!

Sie werden das Mittel von Ihrem beschränkten Gesichtspunkte aus, villeicht etwas barbarisch finden, erwägen Sie jedoch den großen Zweck, dann müssen Sie unbedingt eingestehen, daß einige Dutzend Menschenleben und sonstige Verluste, in einem solchen Falle, nichts bedeuten!

Ich begreife überhaupt nicht, wie Ihre Glaubensgenossen, deren Klugheit ich eine welteroberende Macht zutraue, mich so ernst nehmen können, und mir Judenhaß zuzuschreiben vermögen! Halten mich denn dieselben für so ignorant, daß ich nicht wissen sollte, wie das mächtige Spanien, das beide Hemisphären beherrschte, nach und nach seinem Verfalle

entgegenging, als es die fleißigen und nüchternen Semiten, die Juden und die Mauren nämlich, aus seinen Landen gebannt hatte? sollte ich nicht wissen, daß die Juden unserer Zeit große Verdienste um den Weltverkehr, um die Förderung der Industrie; der Kunst und der Literatur haben? Sind doch, wohin wir blicken, überall Juden in Ehren thätig, und wenn es auch hie und da einen jüdischen Schelm gibt, was zählt der uns um Groschen betrügende, gegen defraudirende Vicegespäne, gräfliche und andere Ordensverkäufer, mit einem Worte, gegen all die zahllosen Mörder, Räuber, Diebe und Schwindler christlicher Confession? das hieße doch wahrlich kleine Diebe hängen, während man die großen laufen läßt! Oder sollte ich etwa blind sein gegen den außerordentlichen Mild- und Wohlthätigkeitssinn, den Ihre Glaubensgenossen überall in erster Reihe bekunden, wird irgendwo für einen Kirchenbau gebettelt, so betheiligen sich die Juden mit ihren Spenden, wüthen hier oder dort verheerende Elementarereignisse, so sind die Juden mit ihrer ausgiebigen Hilfe da: taucht irgend eine gemeinnützige Idee auf, so betheiligen sich hieran die Juden, abgesehen von den zahlreichen Wohlthaten, die sie insgesammt und jeder Einzelne an ihren Glaubensgenossen üben, so, daß während die christlichen Armen bei der ihnen von amtswegen ertheilten Gnaden darben, die jüdischen Armen, ohne dem Armenamt zur Last zu fallen, fast gemächlich durch die Liebe ihrer Glaubensbrüder leben!? Wie, oder wäre ich so blöde, um nicht einzusehen, wie der ärmste Jude sein Kind der Intelligenz zuführt, um dem Staate gesittete und gebildete Bürger zu erziehen, während viele Tausende guter Christen ihre Kinder vernachlässigen, die später der Rohheit und dem Verderben anheimfallen! Oder muthen Sie mir zu, daß ich ihren Patriotismus verkenne, den sie leider nur allzustark bekunden?! Ich bin beileibe nicht so ignorant, um nicht zu wissen, daß all diejenigen, welche Ihrem Volke en gros übel wollten, gar abscheulich endeten. Ich weiß nur zu gut, daß Farao ertrunken, Amalek geköpft, Haman gehenkt, Nabucodonosor ein Ochs wurde, der Heu fressen mußte, Titus Grillen im Kopfe bekam und so Mehrere, und ich sollte mich der Gefahr aussetzen in meinem Aerger etwa gar zu — zerplatzen?!

Oder sollte ich die Juden etwa ihrer Religion wegen hassen? Welche Zumuthung! eine Religion, die schon vor viertausend Jahren ein ausgebildetes Armengesetz hatte, Gleichheit vor dem Gesetze befiehlt; öffentliche Gerichtsbarkeit einsetzte, Präservative gegen den Pauperismus schuf; agrarische Gesetze gab, die noch heute mustergiltig sind, ferner Thierquälerei verbot, während das allerchristlichste Spanien sich noch heute an rohe Stiergefechte ergötzt! eine Religion, die uns einen Gott groß zog, eine solche Religion wäre in ihren Bekennern zu verachten, zu hassen und zu verfolgen?!

Geehrter Herr Redacteur, Sie werden nach all dem bisher Gesagten, wohl überzeugt sein, daß ich mit meiner angeblichen Judenfresserei durchaus nur andere Zwecke verfolge, und wie ich oben bemerkte, das ganze Gebahren nur den mir verhaßten ungarischen Barbaren gilt, die mir in der Seele zuwider sind, denn abgesehen davon, daß so eine tödtliche Judenhetze das Land in Verwirrung und in Verruf brächte, würden Ihre Glaubensgenossen, die beiläufig eine halbe Million stark im Lande sind, gewiß keine Patrioten mehr sein!*) Dies aber, welch ein Gewinn für meinen großen Zweck! . . .

Und doch bin ich nicht ganz unverstanden von den Ihrigen. Da sitzen Ihre Glaubensbrüder, meine geehrten Collegen, während ich so rasend wild gegen die Juden tobe, haben dieselben je schon das Wort gegen mich ergriffen? Viele meinen, es sei Feigheit, Andere heißen es falsche Scham, noch Andere, Charakterlosigkeit . . . aber es ist nichts von all dem, sondern dieselben merken es schlauerweise, daß ich nur den Sack schlage, daß ich aber im Grunde nur den Esel meine!

Ich hätte wohl noch so Manches vorzubringen, aber da die Gründung des Antisemitenvereines, wie das ins Leben zu tretende neue Weltblatt: „Der Judenfresser" mich allzusehr in Anspruch nehmen, so genehmigen Sie die Bitte, dies mein Schreiben, sub rosa, möglichst viel unter „Ihre Leute" zu bringen.

In Hochachtung und besonderer Werthschätzung

Budapest den 2. Februar 1880.

Ihr ergebener

Victor Istóczy,

Abgeordneter für Numa, scheinbarer Judenvertilger, Gründer der Antisemitenliga und verantwortlicher Redacteur des „Judenfresser", Ehrenmitglied der Antisemitenliga zu Berlin, Krähwinkel und Czaslau.

Original-Correspondenz.

Siklós, im Jänner. Wenn ein gutes Schulbuch ein Wegweiser ist, welcher anzeigt, auf welchem Wege man zu gehen habe, um eher mit Vermeidung aller Umwege an Ort und Stelle zu gelangen, so ist ein solches bei dem Unterrichte der hebräischen Gegenstände, denen in unsern Schulen eine sehr beschränkte Zeit eingeräumt wird, besonders nothwendig, wenn man doch in dem kleinen Zeitmaße Ersprießliches leisten will.

Wenn auch in neuerer Zeit auf diesem Gebiete das עשות ספרים הרבה אין קץ sich bewährte und viele Bücher zur Erlernung der hebräischen Sprache fabrizirt wurden, so können wir, gestützt auf selbst gemachte Erfahrungen, wie auf die Aussage tüchtiger bewährter Schulmänner, behaupten, daß unter den vielen Büchern zur schnellen Erlernung der hebräischen Sprache keines

---

*) Hierin, hochgeöhrter Herr Abgeordneter, verrechnen Sie sich gewaltig, denn wenn selbst die Juden eines Raubstaates wie Rumänien oder Bulgarien, wo Recht und Gerechtigkeit nur hohle Worte, Patrioten sind, so würden die Juden Ungarns sich gewiß durch eine größere Hetze selbst, nicht aus Patrioten in Vaterlandsfeinde, Ihnen gleich, verwandeln lassen. Die Redaction.

so sehr befriedigt und dem Zwecke entspricht, als das von Herrn Joseph Goldberger verfaßte Buch המדבר בלשון עמו. Dieses Buch entspricht nach Inhalt und Darstellung allen Anforderungen, die man an ein solches Buch zu stellen hat, aufs beste und kann es zur Einführung in Volks- wie in Religionsschulen aufs Wärmste empfohlen werden. Dieses Buch ist nach der gleichen Methode Ahn's gearbeitet und geht von Stufe zu Stufe vom Leichteren zum Schweren; nur der reichen pädagogischen Erfahrung, verbunden mit Einsicht und Geschick, die Herr Joseph Goldberger, dieser weitberühmte Hebräist, in reichem Maße besitzt, war es möglich vorzüglich die Scylla und Charybdis, das Zuviel und Zuwenig so sorgfältig zu vermeiden, wie das in seinem Buche geschehen ist. Daß dieses Schulbuch des allgemeinen Beifalls sich erfreute, beweist der Umstand, daß es schon zweimal aufgelegt wurde und stets von Seiten der auf dem Gebiete der jüdischen Literatur anerkannten Männer eine ausgesprochen günstige Kritik fand.

Da der hochgeehrte Herr Verfasser gerne den zweiten Theil, welcher eine regelrechte Fortsetzung des ersten Theiles bildet, herausgeben möchte, es ihm aber an Mitteln zur Deckung der Druckkosten fehlt, so erlaube ich mir im Interesse der Erlernung unserer hebräischen Sprache an Rabbiner, Schulvorstände wie an Lehrer die Bitte zu richten, das Buch Hamedaber bilschon ammó zweite Auflage vom Verfasser Herrn Joseph Goldberger in Fünfkirchen zu bestellen. Der Ladenpreis ist 50 Kreuzer. Bestellern in Partieen wird beträchtlicher Rabatt gewährt.

Ich schließe meine ergebene Bitte mit den Wunsche, daß es dem geehrten Herrn Goldberger, welcher ein Veteran, sowohl auf dem Felde der Pädagogik, wie auf dem großen Gebiete der hebräischen Litaratur ist, gelingen möge, den zweiten Theil seines gediegenen Schulbuches bald drucken lassen können.

עוד ינוב בשיבה דשן ורענן יהי"

Aron Roth, Bezirks-Rabbiner.

Geehrter Herr Redakteur!

Zur Zeit als in Oesterreich noch keine Eisenbahnen existirten, ging ich als junges Bocherl aus Mähren nach Ungarn. Da mir die Mittel fehlten, eine Fahrgelegenheit zu miethen, so ging ich zu Fuß, was nichts Ungewöhnliches war, und nur durch getroffene Gelegenheit — wurde die Fußreise unterbrochen.

Eines Tages kam eine solche getroffene Gelegenheit, ich bat um Aufnahme und der Fuhrmann, ein Jude, blieb stehen, hieß mich aufsitzen und sagte: aber unter einer Bedingung. Ich erschrak, fürchtend, er werde mehr, als ich leisten könne, verlangen. Da sagte der kluge Mann: Ich verstehe ihren Schrecken, weiß auch, daß solche Vögel nicht viel Federn haben, aber was ich verlange, ist leicht zu bestreiten, denn ich begehre nichts weiter, als: Sie müssen sich sofort beim Aufsetzen mit mir beurlauben.

Im Fahren erzählte er mir, daß er Leute auf der Straße aufnehme, ohne auf Bezahlung zu reflektiren, aber wenn sie nahe am Ziele sind, so verlieren sich seine Passagiere vom Wagen, ohne ihm Adieu zu sagen, aus Furcht, daß sie etwas zahlen müßten. So habe er sich vorgenommen, so oft er Jemand aufnehme, sofort die Beurlaubung zur Bedingung zu machen.

An diese alte Geschichte erinnerten mich zwei junge Menschen, welche nach Angabe aus Kis-Telek hierher kamen, um Geldunterstützung für einen abgebrannten Tempel .... zu sammeln. Sie wurden an mich gewiesen und erzählten mir, welche Schwierigkeiten sie hätten. Ich gab ihnen meine Karte und sie bekamen die Erlaubniß ....

Bei dieser Gelegenheit machte ich die Bemerkung daß man gewöhnlich bei solchen Anlässen bejahrte, gesetztere Männer ausschicke.

Ich gab ihnen alles Mögliche an die Hand und auch aus meiner Tasche, sie beuteten Alles gehörig aus und sprachen sogar, was selten vorkommt, ihre Zufriedenheit über den Erfolg aus und versprachen in der Zeitung einen öffentlichen Dank einrücken zu lassen.

Die guten Jungen verloren sich von hier, ohne mir ein Lebewohl — Dank verlange ich keinen — zu sagen und es verlautete weiter nichts von ihnen.

Da fiel mir die obige Geschichte ein. — Auch ich werde in Zukunft bei Solchen die Bedingung stellen, sofort beim Kommen sich gleich zu beurlauben.

Aber auch die Gemeinden thäten besser, ältere Leute auszuschicken, denn diese haben sich sehr jung gegen mich benommen.

Nachträglich erfuhr ich, daß der Eine als ein Reisender für ein Möbelgeschäft auf Raten erkannt wurde, derselbe es aber beharrlich leugnete — und es macht auf mich den Eindruck, als wäre ich, und durch mich viele Andere, das Opfer einer Schwindel-Compagnie gewesen. Ich beabsichtige durch Veröffentlichung dieser Zeilen, entweder das junge Benehmen dieser Leute dadurch zu rügen, oder — wenn es Betrüger waren — die Welt zu warnen.

Triest, 28. Jänner 1880. J. Z.

Wochenchronik.

Oesterr.-ung. Monarchie.

*** Soeben erst kommt uns folgender an die Gemeinden versandte Aufruf zu, den wir hier mit der hinzugefügten Bitte unsererseits veröffentlichen, jeder Einzelne möge und wolle sein Scherflein diesem edlen Ziele widmen. Der Aufruf lautet wie folgt: „Zwei Jahre sind ins Land gegangen, seitdem die Landes-Rabbinerschule zu Budapest nach einer in der Geschichte jüdischer Unterrichts-Anstalten beispiellosen Eröffnungsfeier ihrer Wirksamkeit übergeben wurde. Abgesandte von Gemeinden und Verbänden aus allen Gauen unseres Vaterlandes hoben jene Feier durch das öffentliche Zeugniß für das allgemeine Interesse, das Ungarns Judenheit an der Aufrichtung dieses so lange erwarteten und Segen auf Geschlechter hinaus verheißenden Werkes nahm. Es hatte die Theilnahme Aller sich eingestellt, um eine Stätte zu weihen, von der ersprießliches Wirken

für Alle, fördersame Arbeit für unsere gesammte Glaubensgemeinschaft mit Recht erhofft werden darf.

In der frischen Begeisterung jener Tage ist in einer Versammlung unserer Distriktspräsidenten durch einige hochsinnige Spenden der Grund zu einem Stiftungskapital gelegt worden, das der Anstalt die Unterstützung ihrer dürftigen Schüler ermöglichen soll. Es lag nahe, im unmittelbaren Anschluß an diese großherzige Entschließung einiger Weniger die öffentliche Wohlthätigkeit für das zu begründende Hilfswerk anzurufen. Gleichwohl haben wir damals dies unterlassen, weil wir nicht mit Ansprüchen für eine Anstalt hervortreten mochten, die noch keinerlei Beweise ihrer Lebensfähigkeit gegeben hatte, von der noch kein Zeichen sichtbaren Leistens an den Tag hatte treten können.

Heute hat die Anstalt in zwei Jahresberichten ein Bild ihres geregelten Fortganges, ihres allmähligen, aber sicheren Wachsthums geliefert; an vierzig Schüler aus allen Theilen Ungarns genießen hier die Segnungen eines methodischen Unterricht; Se. Majestät unser allergnädigster König hat die Landes-Rabbinerschule durch seinen allerhöchsten Besuch ausgezeichnet; mit freudiger Anerkennung haben die Behörden und die öffentliche Meinung die großen Leistungen dieses Institutes für die Verbreitung und Befestigung unserer ungarischen Landessprache begrüßt und gepriesen und Vertreter zahlreicher Gemeinden durch einen prüfenden Besuch die gehobene Ueberzeugung sich verschafft, daß hier eine Pflanzstätte talmudischer Gelehrsamkeit, jüdischer Wissenschaft und allgemeiner Bildung zugleich geschaffen wurde.

Wir hegen die begründete Zuversicht, daß mit den Jahren auch die Begüterten nicht säumen werden, ohne Rücksicht auf den künftigen Beruf ihre Kinder an diese Quelle jüdischen und weltlichen Wissens zu führen. Heute aber wachsen mit der Größenzahl ihrer Schüler die Bedürfnisse der Anstalt, da wir Niemand aus dem Grunde allein der Wohlthaten dieses Unterrichts berauben wollen, weil er für seine Erhaltung nicht selbstständig sorgen kann. Es hat sich daher auch bald herausgestellt, daß die Zinsen des vorhandenen Grundkapitals für die nothwendig gewordenen Unterstützungen nicht mehr ausreichen, es mußte auf Mittel gesonnen werden, diesem Nothstande abzuhelfen.

Die Gründung eines Unterstützungsvereines erschien als das zweckmäßigste Mittel zur Erreichung unseres Zieles. Ein solcher Verein ist denn auch unter dem Namen: „Ez-Chajim" ins Leben getreten und nunmehr bereits eifrig damit beschäftigt, die Landes-Rabbinerschule mit den erforderlichen Mitteln zur Unterstützung ihrer dürftigen Schüler, so viel als es bisher eben möglich war, zu versehen.

Unser erster Aufruf an unsere hauptstädtische Gemeinde hatte so zahlreiche Beitritts-Erklärungen zur Folge, wie wir es kaum erwarten durften. Reich mit Unterschriften bedeckt, kehrten unsere Bogen zu den Sammelstellen zurück, nahmhafte Jahresbeiträge, hochherzige einmalige Spenden legten ein erneuertes Zeugniß ab von jenem allezeit bereitwilligen Wohlthätigkeitssinne, der diese erste Gemeinde Ungarns auszeichnet.

Aber jetzt halten wir auch die Zeit für gekommen, mit unserem Aufrufe in die Oeffentlichkeit hinauszutreten und alle Gemeinden unseres Vaterlandes zur Beisteuer für unseren zu hoher Wirksamkeit berufenen Verein aufzufordern. Wir rechnen auf die Theilnahme, der wir allerorten seit ihrer Eröffnung für die Landes-Rabbinerschule begegnet sind, auf das opferfreudige Interesse an ihrem Gedeihen, wie es so vielverheißend während der Eröffnungs-Feierlichkeiten der Anstalt uns erhoben hat.

Es werden Gemeinden und Einzelne eine Ehrenpflicht darin erblicken, da — und sei es auch nur mit dem kleinsten Scherflein — vertreten zu sein, wo ein heiliges Interesse unserer Glaubensgenossenschaft gehegt und wahrgenommen wird.

Die Förderung jüdischen Wissens, die Unterstützung der bildungsbeflissenen armen Jugend hat allezeit in der Krone der Vorzüge geglänzt, die selbst Neider und Feinde unseren Brüdern nicht haben streitig machen können. Es hat sicher nur dieser unserer Anregung bedurft, um allerorten die Theilnahme für unsere so segenverheißende und unserem Ruhme gewidmete Anstalt zu Aeußerungen des edelsten Wohlthuns zu erwecken und dem Unterstützungsvereine der Landes-Rabbinerschule Freunde zuzuführen, die sich die Hebung seiner Kräfte auf das Eifrigste werden angelegen sein lassen.

Erst dann kann das, was für Alle bestimmt ist, seine wahre Wirksamkeit entfalten, wenn es von der Theilnahme Aller sich getragen und gehoben fühlt. Und so wird die zahlreiche Betheiligung, die unser Verein zuversichtlich hervorrufen wird, nicht nur das Unterstützungswerk für die dürftige, aber strebsame Jugend begründen, sondern den Geist der Anstalt befeuern, ihre Wirksamkeit spornen und zur Mehrung des Wissens, zur Festigung unseres so altehrwürdigen Glaubens auf's Kräftigste beitragen." Mit glaubensbrüderlichem Gruße im Namen des Ausschusses des „Ez-Chajim"-Vereines: M. Bloch, m. p., Präses, Karl Bein, m. p., Schriftführer.

*** Von unserem geschätzten und geistreichen Mitarbeiter Herrn Adolf Auspitz in Großwardein, liegt uns ein sehr schönes, wahrhaft plastisch darstellendes Gelegenheitsgedicht unter dem Titel »Eszter« für das bevorstehende Purimfest in ungarischer Sprache vor. Die Verse sind glatt, schön und zur Deklamation für die Jugend sehr geeignet. Der geistvolle Verfasser bekundet in diesem Gedichte so viel Takt, nur die wichtigsten Momente hervorzuheben, ohne etwa die ganze Geschichte zu reproduziren, was wir sehr lobenswerth finden, und setzen wir als Probe folgende zwei Strophen hierher. Die eine lautet:

»Bőségben foly már hét nap óta a nektár,
És boldogság sugárzik minden arczról már;
Hja! a bor tréfás, beszédes majd szeszélyes,
Az ember szivéből nem egy titkot kiles.«

Die andere, letzte, folgendermaßen:

»Azóta kétezer kétszáz év leáradt,
És Hámán faja még mindig fel-feltámadt;
De egynek sincs ősénél több szerencséje,
Nem szunnyad s nem alszik izrael Istene.«

Und so sei denn dasselbe aufs Beste empfohlen.

*** Soeben erhielten wir Ludw. A. Franke's gesammelte poetische Werke, die wir Nächstens eingehend besprechen werden.

*** Jüngst fand hier ein ברית מילה statt, bei dem es zwar geräuschlos, aber sehr splendid, das heißt wahrhaft hochherzig-jüdisch herging. Der בעל ברית nämlich, war der als Ehrenmann bekannte Bankdirektor Herr Kornfeld, ein Neffe des weithin berühmten R. Aron Kornfeld aus G. Jenikau. Als Gevatter fungirte der Schwiegervater des ב"ב, Ritter v. Frankfurter aus Wien, der als Preßburger, den Rabbiner der ש"ס-Chewra mit noch zehn Armen zum ברית lud und dann munifizent belohnte. Wir verdanken diese Mittheilung Herrn Jul. Dessauer, der bei diesem erhabenen Feste als מוהל fungirte.

*** Dr. Ludwig Aug. Frankl, Ritter v. Hochwart, der berühmte Sekretär der Wiener israelitischen Kultusgemeinde, feierte am 3. dieses Monats sein siebzigjahriges Geburtsfest, aus welchem Anlaß der Gemeinderath der Stadt Wien demselben das Bürgerrecht verlieh.

*** Ludwig August Frankl's poetische Werke, die zerstreut in mehreren Auflagen und Ausgaben, seit Jahren vergriffen sind, erscheinen aus Anlaß seines 70. Geburtstages in einer schönen Gesammt-Ausgabe in drei Bänden, in A. Hartleben's Verlag in Wien am 3. Februar.

*** Wie die Tagesblätter berichteten, wird die Schulfondfrage wieder bei unserem Reichstage ventilirt werden; unsere Orthodoxen ruhen nicht: לקיים מה שנאמר אין שלום אמר ד" לרשעים oder: והרשעים כים נגרש השקט לא יוכל.

*** Aus Siklós berichtet man uns, daß am 14. d. M. daselbst eine Trauung stattfand, bei der Herr Bezirks-Rabbiner Grünwald aus Mohács, als Onkel der Braut, die Trauung vollzog. Da die Trauungsrede sich allgemein des größten Beifalls erfreute, so drückt unser Referent demselben in seinem, wie im Namen vieler anderer demselben herzlichsten Dank, für den gewährten Genuß aus.

*** In der Beschneidungsfrage entschied das Ministerium zu Gunsten der bisherigen Gepflogenheit und nicht für die Aerzte.

Feuilleton.

Edikt.

Wir, von Momus Gnaden König aller Narren, — Fürst aller Istóczy's, Treutschke's, Stöcker's und Marren, — Messias aller Junker, die auf Erlösung von Schuldenlast harren, — entbieten unseren geöhrten Lieben und Treuen, die das Sonnenlicht der Wahrheit hassen und scheuen — und ihre Lügenpamphlete periodisch erneuen — Unsern faulsten Gruß — und Judaskuß!

Sintemalen es jetzt Fasching ist, — der leider gar zu schnell verfließt! — Keiner gern Tanz und Ball vermißt — und sich als Narr zu zeigen die Lust genießt — geben Wir — car tel est notre plaisir — anmit zu wissen kund, — daß Jeder unserm Bund — ohne Flöten und Geigen — als Narr sich möge zeigen — mit dem Gesichte, das ihm eigen — dem Unverfrornen oder Feigen — ohne Larve davor — als wirklicher Thor.

Unserer Narretei — ists einerlei, — ob Einer auf der Kanzel steht, — ob er in den Landtag geht — oder sich als hysterischer Professor bläht.

An jedem Ort — sei er sofort — und jeder Zeit — fertig und bereit — zur unsterblichen Lächerlichkeit.

Wer mehr Courage — zur Blamage — im Herzen trägt, — wer die Lachmuskeln am meisten erregt, — das Zwerchfell am stärksten bewegt, — dem wird mein Lob zuerkannt, — als E-Parch von Ruma wird er ernannt — auch wird sein Wahlspruch „der Jude wird verbrannt" — bis nach Rumänien bekannt, — denn schöne Seelen sind verwandt.

Wenn er, wie seine Ahnen — fortwandelt in den Rumasbahnen — und Hof und Haus — verpufft in Saus und Braus — frißt und trinkt — springt und singt — bis er sinkt, — bis ihm nichts geblieben — und Alles er dem Juden verschrieben — dann darf er, wie sein Vater weiland — selbst an sich legen Hand, — wie dieser sich erschießen — aufhenken oder spießen.

Wir aber setzen dann einen Marmelstein — ihm aufs Grab und schreiben drein:

Lauf, Wanderer, sonst wirst du närrisch schier!
Der allergrößte Narr, der ruht dahier:
Die längstvergangne Zeit dacht er als künftig sich,
Gespenster rufen wollt' er mittelalterlich.
Das edle Werk ist ihm wohl nicht gelungen,
Doch hat als Hanswurst er „des Hauses" Bravo sich errungen.
Das Aergste, was das Fatum ihm vermochte anzuthun,
Ist — daß in Abraham's Schoß er nun muß ruhn.

Le Prince Amicus Jocosus m. p.

Die Juden der Revolution.

Historische Novelle von

Dr. Josef Cohné in Arad.

(Fortsetzung.)

Diese Ueberzeugung seines Unrechtes, gesteigert durch eine, auf das Lebhafteste ihn ergreifende romantische Erinnerung und durch den sinnlichen Aufruhr, welchen der Anblick der, in plastischer Bewegung hervortretenden üppigen Formen, der auf- und niederfliehenden Wellenlinien einer strahlenden Schönheit zu wecken geeignet ist, und dem kaum der Entmannte unerschüttert zu widerstehen vermag — dies Alles drang jetzt mit solcher Allgewalt auf ihn ein, daß er niederstürzte auf ein Knie vor ihr und ihre Hand, die sie mit heftiger Bewegung ihm zu entziehen suchte, mit zahllosen Küssen bedeckte. Er wollte sprechen, doch die Sprache versagte ihm und er senkte sein Haupt, daß es beinahe ihr Knie streifte.

— Prinzessin! flüsterte er in flehendem Tone, nachdem er einigermaßen der Sprache wieder mächtig geworden war und während sie vergebens sich ihm zu entziehen suchte — Klara, Angebetete, Verzeihung! Zürne mir nicht, ich war wahnsinnig — jetzt seh' ich es ein — ich war von Sinnen — die unselige Politik hat mich verblendet!

Prinzessin Klara wandte jetzt ihr volles, von Entzücken strahlendes Gesicht ihm zu und blickte ihn mit ihren, in verzehrendem Liebesfeuer erglühenden Augen an.

— O Franz! — stammelte sie und stürzte wonnetrunken in seine geöffneten Arme. Im selben Augenblicke ließ sich vom Nebenzimmer ein Geräusch vernehmen, als ob ein Gegenstand zur Erde gefallen wäre. Die Liebenden überhörten es. Das Geräusch wiederholte sich und jetzt fuhren sie auseinander.

— Was war das? — fragte Deák, seine Augen nach der Seite des Geräusches und dann auf die Prinzessin richtend.

— Es war nichts oder eine Ungeschicklichkeit meines Schoßkätzchens — entgegnete sie mit einem Lächeln, das die Pforten des Himmels für ihn öffnete. Dann ließ sie sich auf eine Ottomane nieder und winkte ihn auf ein neben ihr stehendes Tabouret.

Deák ließ sich folgsam auf dasselbe zu den Füßen der Prinzessin nieder und nahm ihre beiden Hände in die seinigen. Dann fragte er lächelnd:

— Es war doch wohl nicht deine erlauchte Mutter?

Die Prinzessin nickte schelmisch.

— Jetzt bist du mein Gefangener, hauchte sie mit einem schalkhaften, unwiderstehliche Lächeln — du bist mein Simson und ich deine Delila. Sage, worin besteht deine Kraft? In deinen schwarzen Haaren? Die Philister kommen über dich!

Deák erwiederte flüsternd:

— Du weißt wohl, himmlische Lorelei, du süßer Sonnenstrahl, daß meine Kraft im Schmelz deiner Augen, im Hauche deiner Lippen und im Dufte deiner göttlichen Gestalt besteht.

— Und dennoch liebst du eine Andere mehr als deine arme Prinzessin! — sagte sie klagend.

Deák blickte überrascht zu ihr auf.

— O deine großen, unschuldigen Augen können mich nicht täuschen, du liebst mich nicht über Alles. Du bist deiner ersten Geliebten mit größerer Treue zugethan.

— Meine erste Geliebte bist du .... bei den Sternen! wie du meine letzte sein wirst.

Klara verzog schmollend ihr Mündchen und antwortete trotzig:

— Ich bleibe bei meiner Behauptung.

Deák blickte forschend in ihre blitzbewaffneten Augen und sagte lachend:

— Ja wohl, du hast Recht, du gefährliche Turandot! Du hast eine furchtbare Rivalin, die mich fest in ihren Banden hält und der ich die Treue noch niemals gebrochen habe, es ist das Fräulein — Cigarre.

Die Prinzessin schüttelte verneinend ihr Haupt.

— Es ist kein Fräulein, es ist ein Weib.

— Ein Weib? Schrecklich! Also des Ehebruches werde ich gar beschuldigt? Welch ein Ungeheuer bin ich! O, Dank dir, Himmlische, daß du meine Augen geöffnet, mein schlummerndes Gewissen geweckt hast! Darf ich auch den Namen meiner verbrecherischen Mitschuldigen wissen, damit ich sie von nun an fliehe wie ....?

— Spotte nur, du Loser! ich will es beschwören. Lege die Hand an's Herz und antworte mir: wen liebst du mehr .... deine kleine Prinzessin oder Madame .... Hungaria?

— Schelmin, das ist meine Mutter.

— Keine Ausflüchte, flatternder Schmetterling! Ja oder nein: liebst du mich über Alles oder nicht?

— Klara, meine Liebe für dich ist eine Welt....

— Ohne Umschweife, Herr Justizminister: wen liebst du mehr — mich oder Ungarn, deine Geliebte oder deine Mutter?

— Dich, dich liebe ich .... heftiger.

— Ach wohl, heftiger und darum mit nie-endender, dauernder Innigkeit

— Ich wußte es! sagte sie in klagendem Tone, und dennoch sagt die Bibel: du sollst Vater und Mutter verlassen und anhänglich bleiben der Geliebten deines Herzens!

— Du sollst Vater und Mutter verlassen — im räumlichen Sinne, du bibelfeste Heilige — aber nicht im moralischen .... nicht in ihrer Noth.

— Es ist euer altes Kunststück, ihr Advokaten und Scholastiker, ihr Falschmünzer der Wahrheit .... den Geist der Echtheit aus einem Gesetze bis zu jenem Grade zu exorzisiren, wo eure eigenen Teufeleien hineinpassen. Geh, du Falscher! mein Ahnungsgefühl betrog mich nie — du gehst nach Pest zurück und niemals kehrst du wieder.

— Ich kehre wieder!

— Wann, du schöner Grausamer!

— O, deine durchlauchtigste Mutter und die hiesigen Ministerkollegen werden schon dafür sorgen, daß ich bald und öfter wiederkehre.

— Du kommst vielleicht in Jahren wieder, mit der ungarischen Krone auf dem Haupte, und wirst um deine verschmachtende Prinzessin freien?

— Mein höchster Lebenswunsch ist, im Glücke meines Vaterlandes und in den Strahlen deiner göttlichen Augen mich zu sonnen.

— O, bleib bei uns, süßer Franz! Du bist morgen österreichischer Ministerpräsident, Hofrath .... Alles, was du willst. Dein Genie findet hier einen unermeßlichen Wirkungskreis und du kannst täglich dein Klärchen sehen und lieben.

— Madonna, du tödtest mich mit deinem grausamen Scherze.

— Du Falscher, du hast mich nie geliebt! — sagte sie unter hervorbrechenden Thränen.

— Tödte mich, aber sprich nicht in diesem Tone; aber verlange nicht, daß der Fluch des Verrathes meine Stirne beuge!

— Du könntest auch hier für dein Vaterland Gutes wirken — drängte sie weiter in ihn — du

könntest die Stelle der Uebelwollenden einnehmen. Du willst vielleicht Oesterreich, aber du wirst Ungarn und dich unter seinen Trümmern begraben.

Deák erhob sich; die Prinzessin warf sich schluchzend an seinen Hals. Deák suchte sich sanft aus der Umarmung los zu machen; sie hielt ihn fester.

— Franz, verlaß mich nicht; es ist mein Tod! Du gehst nicht fort — du bleibst bei uns — bei mir — ich laß dich nicht! — flehte sie in leidenschaftlichem Tone.

— Herrliche! — bebte Deák, auf das Tiefste ergriffen — laß mich los — ich vergehe — deine Flammen verzehren — meine Sinne verwirren sich — deine Tugend ist in Gefahr! . . . .

— Bleibe, mein Abgott, ich opfere dir Alles! — rief sie leidenschaftlich und zitternd am ganzen Leibe.

Deák ließ sich auf ein Kniee vor ihr nieder und sagte mit erstickter Stimme:

— Nein, ich will kein doppelter Verbrecher sein!

Er beugte sich über ihre Hand, die er innig-andächtig küßte. Dann erhob er sich und eilte der Thüre zu. Hier wandte er sich noch einmal um, faltete mit gesenktem Haupte seine Hände gegen die Prinzessin und murmelte einige unverständliche Laute.

Klara bedeckte ihr Gesicht mit beiden Händen. Ein herzzerreißender Seufzer rang sich von ihrer Brust los und mit einem unterdrückten Schrei sank sie auf die Ottomane nieder.

Deák war lautlos verschwunden. Eine Tapetenthür öffnete sich. Eine kavaliermäßige Gestalt trat heraus und näherte sich ihr.

— Stehen Sie auf, Prinzessin, sagte der Kavalier mit Zärtlichkeit, Sie haben Ihre Rolle meisterhaft gespielt. Ich bin zufrieden mit Ihnen, wenn auch nicht mit dem Erfolge. Doch das war so ziemlich vorauszusehen. Aber was sehe ich? — fuhr er erschrocken bei dem Anblicke der verstörten Prinzessin fort — Sie sind unwohl, meine Theure; das Spiel hat Sie erschöpft.

Klara war kaum im Stande ihre von Thränen überflutheten Augen zu öffnen und ihre geknickte Gestalt mit Hilfe des sie unterstützenden Kavalers emporzurichten.

— Du hast wunderbar gespielt, mein herrliches Kind! — sagte der Kavalier mit väterlicher Theilnahme, indem er ihre widerspenstigen Locken aus dem marmorblassen Antlitz strich und ihre eiskalten Hände in die seinigen nahm.

Stöhnend erwiederte sie, die Liebkosung des Kavaliers abwehrend:

— O könnte ich mit Pyrhus sagen: „Noch ein solcher Sieg und ich bin verloren!“ . . . . ich bin es schon! Ich habe mit dem Feuer gespielt und mich auf den Tod verbrannt.

— Du sollst es tausendfach büßen, verruchtes, rebellisches Ungarn! — brummte, die Hände ballend, der Kavalier zwischen den knirschenden Zähnen.

— Herr Baron, sagte die Prinzessin, sich lebhaft erhebend, Herr Baron, wenn die Geheimnisse wahr sind, die Sie mir vertraut haben; wenn es wahr ist, daß ich Ihr einziges Kind — Ihre Tochter und Ihnen so werth, so theuer bin, wie ein einziges Kind seinem Vater —

— O theurer als alle Schätze der Erde und des Himmels, als dieses und jenes Leben, als alle Engel und Heiligen.

— Dann retten Sie mich!

— Was soll ich thun, meine Einzige, kein Weg ist zu beschwerlich, kein Unternehmen zu kühn, keine That zu verwegen, kein Verbrechen zu furchtbar mir, wenn ich damit den leisesten Schatten von deiner schneeigen Stirne entfernen kann.

— Dann retten Sie mich: Franz Deák oder der Tod!

— Oder die Rache — mein Kind.

— O ich will dir Genugthuung verschaffen! Die Todesächzer einer Nation sollen das Echo deiner Seufzer sein — so wahr ich Baron Nafta heiße!

(Forts. folgt.)

Literarisches.

Exegetisches.

Und sie sprachen zu Moses: Etwa aus Mangel an Gräbern in Egypten hast du uns weggenommen, um in der Wüste zu sterben? (Exod. 14, 11.)

Wenn wir auch in den Reden eines Verzweifelten keinen logischen Sinn suchen sollen und finden können, einen psychologischen Zusammenhang müssen auch diese enthalten, und daß die hier angeführte Schriftstelle psychologisch, ja logisch zusammenhängt, soll in folgenden Zeilen dargethan werden.

Ein deutscher Geschichtschreiber (Schlosser) nennt die fünf Bücher Mosis eine der ältesten und sichersten Quellen aller Geschichte. (Weltgeschichte I. B. 53.) Weiter unten (S. 61) sagt er: „Die Quellen für die egyptische Geschichte sind vor Allem die Angaben des alten Testamentes, welche von allen Berichten über dieselbe die zuverlässigsten sind. Ich finde in unserer Bibelstelle die Bestätigung dessen, was die neuesten Forschungen über Egypten zu Tage gefördert haben, oder vielmehr die neuesten Forschungen bestätigen das, was die Bibel hier aussagt. Diesen Forschungen zufolge haben die Egypter ihre Todten in natürliche und künstlich ausgehauenen Grotten beerdigt. Sei es, um die Leichname nicht in dem der Ueberschwemmung ausgesetzten Tieflande einer schnellen Verwesung auszusetzen und die Verpestung der Luft zu verhüten, oder, wie es ihre religiösen Vorstellungen verlangten, um den Leichnam möglichst lange zu erhalten, damit die Seele einst wieder in ihren Leib zurückkehren könne, genug die Mumien sind zu Tausenden in mühevoll gearbeiteten Felsengrüften aufgefunden worden. Die Pyramiden waren auch nichts anderes als künstliche Berge, zu Königsgräbern bestimmt, und darauf zielt Ijob 3, 13. כי עתה שכבתי עם מלכים הבונים חרבות למו

Wäre also eine so große Volksmenge, wie damals die Israeliten waren, in Egypten auf einmal umgekommen, so würde faktisch ein Gräbermangel entstanden sein. Beim ersten Anblick scheint der Vorwurf:

המבלי אין קברים במצרים וכ״ו kindisch gehalten zu sein, in Wirklichkeit aber enthält er eine auf Wahrheit beruhende bittere Ironie.

Wenn Egyptologie und Bibelforschung sich die Hände reichten, so würden noch manche Stellen der heiligen Schrift in ein helles Licht gesetzt werden.

Léva. **Ignaz Steiner.**

„Theater für die Jugend". Zur Aufführung im Zimmer und (im) Salon von Karl Horschetzky. Verlag von Sigm. Robicsek, Budapest.

Jugendliche Schriftsteller sind, wie weiße Raben, selten. Wenn wir daher sagen, Herr Horschetzky ist einer dieser weißen Raben, der sich so sehr in die kindliche Stimmung, in die kindliche Sprach- und Redeweise, in die kindlichen Empfindungen zu versetzen weiß, so hätten wir das Büchlein zur Genüge gelobt, wir müssen aber mehr sagen, daß trotz aller Kindlichkeit die Sprache dennoch einen angenehmen Schwung hat, die selbst reife Leser nicht ohne Vergnügen anhören werden. Besonders künstlich ist die Form in glatten und schönen Versen, die wie ein spiegelglatter und heller Bach dahinfließt. Hr. H. ist hierin ein anerkannter Meister. Wir wünschen daher dem Verfasser im Interesse des guten Zweckes, daß dieselben unserer halbreifen Jugend, anstatt die verschiedenartigen nichtsnutzigen „Gerichtshallen" in den Blättern und sonstige schädliche Lektüre, lieber dieses Büchlein in die Hand gegeben werde, und wollen so auf dasselbe Eltern, Lehrer und Erzieher aufmerksam gemacht haben. Besonders loben wir, daß dieselben aus lauter „Soloscherzen" bestehen und daß nicht mehrere Personen handelnd, das heißt redend auftreten.

Correspondenz der Administration.

Indem es uns leider an Zeit gebricht, jedem einzelnen unserer g. Gönner, besondere Mahnbriefe zu schreiben, so bitten wir an dieser Stelle diejenigen p. t. Freunde unseres Blattes, die ihr Abonnement noch nicht erneuert haben, wie die, welche noch im Rückstande von früher, sich gefälligst mit der Einsendung des Betreffenden beeilen zu wollen.

*** Musikalische Novität. Im Verlage der Musikalienhandlung von Taborßky & Parsch ist erschienen: „Székely Katalin", Operette für Singstimme mit Pianobegleitung, oder für Pianoforte allein von Alexius Erkel, Text von Alexander Lukácsi. Zehn Lieder 1. Szép az élet. 2. Édes kedves kis házam, 3. Szivemben két indulat, 4. Az én szivem, 5. Tizenhat éves kis lány, 6. Árva kis lány, szegény árva, 7. Egy csalodás nem halál, 8. Kupát ragadj, 9. Kis pacsirta édes társam, 10. Nem messze van. Preis 1 fl. 50 kr. Diese Operette wird unter Beifall im Budapester Volkstheater aufgeführt.

*** Die Redaction dieses Blattes ist in der Lage, Eltern, sowohl hier, als auf dem Lande, die ihren Kindern einen guten Unterricht überhaupt und speziell im Hebräischen angedeihen lassen wollen, einen tüchtigen und erprobten Lehrer aufs Wärmste zu empfehlen.

Inserate.

Pester Buchdruckerei-Actien-Gesellschaft (Mondgasse Nr. 7.)